

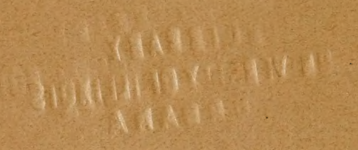
Die Münchener Handschriften der Biblia Pauperum

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
genehmigt
von der Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn.

Von
Margarethe Friedemann-Soller
aus Erfurt.

Promoviert am 15. Oktober 1921.

ERFURT 1921.



Berichterstatter:

Geh. Regierungsrat Professor Dr. *Paul Clemen.*

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur ein Gesamtauszug aus der eingereichten Arbeit zum Abdruck.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

Aichinger: „Das Kloster Metten". Landshut 1859.
Berjeau, J. Ph.: Biblia pauperum, reproduced in Facsimile from one of the copies in the British Museum, with an historical and biographical Introduction. London 1859.
Beissel, St.: Ein Missale aus Hildesheim und die Anfänge der Armenbibel in „Zeitschrift für christl. Kunst" 1902.
Brandt, H.: Die Anfänge der deutschen Landschaftsmalerei im 14. und 15. Jahrhundert in „Studien zur deutsch. Kunstgeschichte" Heft 154. Straßburg 1912.
Bredt, E. W.: Mitteilungen über einige Miniaturen und Illustrationen des 15. Jahrhunderts im Germanischen Museum zu Nürnberg 1901. S.-A. aus den „Mitteilungen aus dem Germanischen Museum."
Brinkmann, A. E.: Baumstilisierung in der mittelalterlichen Malerei, Berliner Dissert., Teildruck, Berlin, 1906.
Burckhardt: Zur oberrheinischen Malerei und zu Konrad Witz im „Jahrbuch der Königl. Preuß. Kunstsammlung. 1906.
Clemen, Paul: Die Portraitdarstellung Karls des Großen. Aachen 1890.
„ „ Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden. Düsseldorf 1916.
Einsle u. Schönbrunner: Biblia Pauperum. Wien 1890.
Fiorillo: Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. Hannover 1815—20.
Föhringer: „Bayrische Annalen". 1833.
„ „Archiv", Bd. VII.
Gabelenz, H. v. d.: Die biblia pauperum und die Apocalypse aus der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar. Weimar 1912.
Geffcken: Die Bilderkatechismen des 15. Jahrhunderts, I. Leipzig 1855.
Habicht, K.: Die mittelalterliche Malerei Niedersachsens. 1919.
Händcke, B.: Berthold Furtmeyer, Dissertation. München 1885.
Haupt: Die „Erlösung" in „Zeitschrift für deutsche Altertümer", Bd. 23.
Heider, G.: Beiträge zur christlichen Typologie im „Jahrbuch der K. K. Zentralkommission für Baudenkmale." Wien 1861.
Heineken: Nachrichten von Künstlern und Kunstforschern. Leipzig 1779.
„ Ideé générale d' une collection d' estampes. Leipzig 1771.
Hefner, J. v.: Leistungen des Klosters Benedictbeuren für Wissenschaft u[nd] Kunst, im „Oberbayrisch. Archiv". III.
Hoffmann, W.: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Wien 1912.
Jakobi, F.: Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 102. Straßburg 19[illegible]
Jacobs und Ukert: Beiträge zur älteren Literaturgeschichte der Herzoglic[hen] öffentlichen Bibliothek zu Gotha, I. Leipzig 1835.
Janitschek: Geschichte der deutschen Malerei. Berlin 1890.
Kautzsch, R.: „Diebolt Lauber und seine Werkstatt im „Zentralblatt f[ür] Bibliothekswesen" 1895.
Kehrer, H.: Die hl. drei Könige in Literatur und Kunst, 2 Bde. Leipzig 19[illegible]

Klein, J. und Schmalzl: Biblia pauperum, Bilder für Künstler und Kunstfreunde. Regensburg 1885.

Kugler, F.: Kleine Schriften zur Künstlergeschichte. 1853.

Kurzwelly, J.: Zeitschrift für bildende Kunst. 1909.

Laib u. Schwarz: Biblia pauperum, nach dem Original in Constanz. Zürich 1867.

Lamprecht, K.: Bilderzyklen und Illustrationstechnik im Mittelalter, im „Repertorium für Kunstwissenschaft." Bd. VII. 1884.

Laroche: Die älteste Bilderbibel, die sog. „biblia pauperum". Basel 1881.

Lehfeld, P.: Kunstdenkmäler Thüringens, Heft II.

Leidinger, G.: Verzeichnis der wichtigsten Miniaturenhandschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München. München 1912.

Leidinger, G.: Bericht über Clm. 28141 im „Münchner Jahrbuch" 1909. IV.

Lessing, G. E.: Beiträge zur Geschichte der Literatur, II. Berlin 1793.

Luttor, F.: Biblia pauperum, Veszprem in Ungarn 1912. Verlag Opitz, Wien.

Lutz und Perdrizet: Speculum humanae salvationis. Leipzig 1907.

Mâle, E.: L' Art réligieux vers la fin du moyen-âge en France. Paris 1902.

Matthias, Ad.: Untersuchung über die deutsche Uebersetzung des alten Testaments in Cgm. 341. Greifswalder Dissertat. 1902.

Mederer: „Beiträge", Bd. V.

Neuwirth: Christliche Kunst in Böhmen.

Overmann, A.: Die älteren Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt. 1911.

Pertz: Archiv für neuere deutsche Geschichtsforschung. II.

Pez.: Thesaurus aneditor. noviss. I.

Petzel: Katalog der Münchner deutschen Handschriften.

Poppe, P.: Ueber das speculum humanae salvationis. Dissert. 1887.

Riehl, B.: Bayerns Donautal. München 1912.

„ „ Beiträge zur bayrischen Kunstgeschichte, Bd. I. Stuttgart 1885.

Sauer, J.: Symbolik des Kirchengebäudes. Freiburg 1902.

Seppl: Ursprung der Glasmalerkunst in Kloster Tegernsee. München und Leipzig 1878.

Schmarsow, A.: Die oberrheinische Malerei und ihre Nachbarn um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1903.

Schreiber, W. L.: Entwicklung und Entstehung der biblia pauperum. Straßburg 1903.

Schnerichs, A.: Die Türflügel des Hauptportals am Dom zu Gurk, in „Mitteilungen der K. K. Zentralkommission." N. F. Wien 1889.

Schulz, A.: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert. III. 1892.

Sighart: Geschichte der bildenden Künste in Bayern. München 1863.

Swarzenski, G.: Eine unentdeckte altchristliche Bilderbibel des Orients. 1900.

Tietze, H.: Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften Oesterreichs, Bd. II. Leipzig 1915.

Worringer, W.: Altdeutsche Buchillustration. Leipzig 1912.

Weber, P.: Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst. Stuttgart 1894.

Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XXX.

Zeitschrift für christliche Kunst. 1905.

„ „ „ „ 1906.

„ „ „ „ 1907.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. 1907.

Die vorliegende Arbeit handelt vorzugsweise über die in der bayrischen Staatsbibliothek befindlichen Handschriften der Armenbibel. Soweit möglich, versuchte ich auch Entstehung und Anfänge der biblia pauperum überhaupt, sowie ev. gegenseitige Wechselwirkung mit andern m.-a. Kunstwerken festzustellen.

Die Anregung zu diesem Thema, welches aus einem von mir im kunsthistor. Seminar der hiesigen Universität gehaltenen Referat erwuchs, verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Paul Clemen. Ihm in erster Linie, sowie auch meinen hochverehrten übrigen Lehrern erlaube ich mir an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank auszudrücken.

Zugleich möchte ich nicht verfehlen, auch den Herren Vorständen der verschiedenen wissenschaftlichen Institute, besonders den Leitern der Handschriften-Abteilung der bayrischen Staatsbibliothek zu München, sowie den Vorständen der Bibliotheken zu Nürnberg, Weimar, Jena, Gotha, Cöln u. a. für die mir gewährte Unterstützung ergebenst zu danken.

Motto.

„Wir sind durch Gottes Gnade dazu berufen, den Ungelehrten die durch den Glauben bewirkten Wunder zu offenbaren."

(Aus den Zunftstatuten der Maler von Siena, 1353.)

Die Forschungen auf dem Gebiete der Armenbibeln datieren noch nicht allzu lange zurück. Als erster ging der Kunstforscher Heinecken[1] näher auf die Frage nach Zweck und Entstehungszeit der Armenbibel ein. Er, sowie G. E. Lessing[2] und Fiorillo[3] beschäftigten sich in erster Linie mit dem einzigen damals näher bekannten Exemplar einer Armenbibel, nämlich mit der xylographischen sog. „Wolfenbüttler" b. p.[4]. Auf die heute bei weitem überholten Hypothesen dieser Forscher des 18. Jahrhunderts nochmals näher einzugehen, erübrigt sich, nachdem W. L. Schreiber[5] in seiner äußerst ausführlichen und bisher für das Gebiet der Armenbibel grundlegenden Abhandlung diese ältesten Forschungsversuche bereits kritisierte.

Im Laufe der Zeit machte die Forschung auf unserem Gebiet große Fortschritte, die um so mehr hervortreten, wenn wir z. B. nur an Heineckens noch sehr unzulängliche Beschreibung seiner b. p. denken, wo er u. a. die „Langzettel" nicht als Spruchbänder erkennt, obwohl sie, wie deutlich zu konstatieren ist, von den beiden Prophetenfiguren ausgehen! Aus demselben Mißverständnis heraus erklärt sich auch seine Äußerung, daß unter dem Mittelstück wieder zwei Brustbilder „ohne Namen" stehen; auch hier übersieht er, daß der „Zettel mit Schrift" unter den „zwei sich reimenden Zeilen, die in den üblichen leoninischen Hexametern abgefaßt sind, nichts

[1] „Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen", Leipzig 1779, II, S. 144. Derselbe: „Idée générale d'une collection d'estampes", II, Leipzig 1771, S. 319.

[2] G. E. Lessing, Beiträge „Zur Geschichte und Literatur", Berlin 1793.

[3] J. D. Fiorillo, „Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Vereinigten Niederlande", Hannover 1815—20, IV.

[4] b. p. wird in unserer Abhandlung stets als Abkürzung für biblia pauperum gebraucht.

[5] W. L. Schreiber, biblia pauperum. Nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellungen (Heitz u. Schreiber, Straßburg 1903).

anderes darstellen, als die Spruchbänder mit den Namen der beiden unteren Propheten, die hier allerdings in ihrer Beziehung zu den Prophetenbüsten nicht so deutlich zu erkennen sind, als es bei den oberen der Fall ist.

Die Tatsache, daß man sich so verhältnismäßig selten mit dem für die Erforschung der Kulturgeschichte, der Theologie und Kunstgeschichte gleich wertvollen Material, wie es die „b. p." darbietet, beschäftigte, war wohl nicht zum wenigsten darin begründet, daß den Menschen der neuen Zeit die in der Armenbibel besonders stark ausgeprägten symbolisch-typologischen Ideen des Mittelalters mehr oder weniger fremd geworden waren; wie dies in neueren Zeiten Sauer[1] ausgesprochen hat: „Die Symbolik ist uns heute völlig fremd und vielfach unverständlich; weil wir verlernt haben, in ihrer Weise zu denken und zu empfinden, stehen wir auch vor ihren Erzeugnissen wie vor fremden unlösbaren Rätseln, deren Schlüssel im Strudel des Zeitlaufs verloren gegangen ist."

Den ersten großen positiven Schritt nach vorwärts in der Erforschung der b. p. machte dann Heider[2]. Er hat das Verdienst, der Entdecker der Manuskripte der b. p. zu sein; vor allem aber hat er als erster es mit schönstem Erfolge gewagt, das Labyrinth der theologisch-typologischen Entwicklung des Mittelalters zu durchforschen. — Durch Herausgabe einzelner handschriftlicher Exemplare der b. p. haben sich ferner verdient gemacht Berjeau[3], Camesina und Heider[4], Laib und Schwarz[5], La Roche[6], Einsle[7], Schreiber[8], v. d. Gabelentz[9] und in letzter Zeit besonders Luttor[10], der vor allem in Bezug auf Er-

---

[1] Josef Sauer, „Symbolik des Kirchengebäudes", Freiburg 1902.

[2] Gustav Heider, Beiträge zur christlichen Typologie des Mittelalters (im Jahrbuch der K. K. Zentralkommission, Wien 1881).

[3] J. Ph. Berjeau, „b. p. reproduced in Facsimile, from one of the Copies in the British Museum, with an historical and biographical Introduction" (London 1859).

[4] Die Darstellungen einer b. p. in einer Handschrift des 14. Jahrh., aufbewahrt im Stift St. Florian, Wien 1863.

[5] B. p. nach dem Original in der Lyzeumsbibliothek zu Konstanz, Zürich 1867, 2. Aufl., Freiburg 1893.

[6] Die älteste Bilderbibel, die sog. „biblia pauperum", Basel 1881.

[7] Einsle u. Schönbrunner, „B. P.", Wien 1890.

[8] Biblia Pauperum. Nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellungen, Straßburg 1903.

[9] H. v. d. Gabelentz, Biblia Pauperum, Wien 1912.

[10] Franz Luttor, Biblia Pauperum, Veszprem in Ungarn (Verlag Opitz Nachfolger, Wien) 1912.

forschung des Ursprungs besonders des inneren Entwicklungsgangs der b. p. die bisher ersprießlichsten Resultate erzielt hat. Ihm gelang es, ein gewisses System bei Gruppierungen und Auswahl der einzelnen Stellen, Texte und Darstellungen herauszukristallisieren. Er versucht als erster, im Gegensatz zu der seitens der kunsthistorischen Forschung meist nur vom ikonographischen Standpunkt aus betriebenen Kritik, in systematischer Weise eine dogmatische und moralisierende Begründung im Inhalt der b. p. zu geben.

Was die Entstehung der b. p. betrifft, so ist wohl als sicher anzunehmen, daß der Text das Primäre ist, analog der Funktion als Hilfsmittel für arme Geistliche, wie sie die b. p. in den Anfängen ihrer Entstehung zu erfüllen hatte. Bezüglich ihrer Herstellungsweise dürfen wir annehmen, daß auch hier der Titulus die Stelle eines Programms für den Maler vertritt. Die höchste Autorität bei Abfassung dieser Tituli, sowie überhaupt bei der Konzeption des gesamten Inhalts der b. p., als auch — bei den illustrierten Exemplaren — der Bildkomposition, ist immer die Bibel, aus der der „Erfinder", der keinesfalls ein Laie, sondern unbedingt ein Theologe gewesen sein muß, seine Motive schöpfte. Was die illustrierten Armenbibeln betrifft, besonders bezüglich ihrer rein äußerlichen Herstellung, so besteht auch bei diesen Erzeugnissen mittelalterlicher Kunst wohl kein anderer Brauch, als bei anderen illustrierten Manuskripten des Mittelalters. Auch hier wird für ihre technische, d. h. zeichnerische Ausführung weniger der Autor der geistlichen Darstellungen selbst[1] als vielmehr speziell vorgebildete Zeichner und Maler in Frage kommen. Manchmal scheinen, besonders in späterer Zeit, auch fromme Laien hierbei ihre Kunst versucht zu haben, wie wir später feststellen werden. L[illegible] ist die bereits erwähnte Arbeitsteilung sehr selten urkundlich nachzuweisen. Was die Technik selbst betrifft, so werden wir mindestens zwei Personen bei der Ausführung zu unterscheiden haben, einmal den Schreiber, welcher den Text schrieb und den Raum für die Miniaturen freiließ, eventl. auch hinsichtlich der letzteren genauere Anweisungen gab, zum anderen Mal den Maler, welcher die Illustrationen fertigte. Der Schreiber signierte dann, da er die Hauptarbeit geleistet hatte, den Kodex.

Unsere Armenbibeln bilden eines der typischsten Erzeugnisse der mittelalterlichen Theologie und zeigen neben den Vorzügen leider

---

[1] Nur ein einziger diesbezügl. Fall ist bekannt: er betrifft die „Concordantia caritatis" des Abtes Ullrich von Lichtenfeld. Cf. Dissertation des Verfassers, S. 5.

auch die typischen Fehler dieser Werke: mit Hilfe ausschweifendster und sich an das Alleräußerlichste klammernder Mittel wird versucht, die allegorischen und typologischen Geschichtslehren des Neuen Testaments in Vorbildern und Weissagungen des Alten Testamentes nachzuweisen. Merkwürdigerweise findet sich jedoch in der b. p. niemals die sonst übliche Darstellung von Kirche und Synagoge (bei der Kreuzigung), in der b. p. treten dafür Stephaton und Longinus, ersterer häufig als Jude gekennzeichnet, in Erscheinung.

Entsprechend ihrer primären Funktion, den unbemittelten Geistlichen als Hilfsbuch zu dienen, ist die innere und äußere Ausstattung der Armenbibeln sehr einfach. Was z. B. das Ornament betrifft, so ist dasselbe meist sehr primitiv. Die einzelnen Darstellungen sind in der Frühzeit von einfachen oder doppelten, geraden oder kreisförmigen Linien eingerahmt. Rankenornamente, Ausschmückung durch „Drolerien“ usw., wie wir sie von den Prachtkodices weltlichen und geistlichen Inhalts[1] gewöhnt sind, fehlen fast gänzlich. Ausnahmen bilden nur folgende aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Armenbibeln. Die b. p. aus St. Erentrud[2], die Jenaer Armenbibel und das nach dieser kopierte Gothaer Exemplar, von denen die Jenaer b. p. sogar Goldverzierungen aufweist, und so gewissermaßen unter den Armenbibeln den Übergang zur Prachthandschrift vorbereitet. Was die Bezeichnung „Armenbibel“ betrifft, so ist bis heute noch keine Übereinstimmung unter den verschiedenen bisher aufgestellten Hypothesen zu erzielen gewesen, und so wird man sich vorläufig wohl mit der althergebrachten Bezeichnung, die bekanntlich erst seit den xylographischen Ausgaben üblich wurde, behelfen müssen[3]. Die „Taufurkunde“ wäre sonach immer noch die Wolfenbüttler b. p.! Sicher anzunehmen ist, daß zunächst die b. p. als Unterrichtsbuch in der Art, wie die Predigten des „Schwarzwälder Predigers“ (S. 17) nur für leider oft auch geistig recht arme Theologen (nicht ohne Grund durfte sich der Ausdruck „clerici simplices“ bilden) gedacht war, so daß ihr exzerptartiger Charakter[4] dadurch motiviert ist. Für diese Bücher waren Illustrationen nicht nötig. Später, als die b. p. mehr als Hilfsbuch für den Unterricht dient, sollen die Illustrationen zur Erleichterung in der Unterweisung beitragen. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst wer-

---

[1] Clm. 15701!

[2] Cgm. 155.

[3] Dissertation des Verfassers, S. 11.

[4] Ebenda, S. 16.

den diese „libri portativi" auch für den materiell armen Laien erschwinglich. Das künstlerische Bedürfnis an Bildung und äußeren Gütern bessergestellter Interessenten erzeugt dann die künstlerisch ausgeführten Exemplare, von denen, auch in München, leider nur wenige festzustellen sind.

Wir haben bereits die allgemeine pädagogisch-didaktische Aufgabe der b. p. erwähnt. Diese geht schon aus der ganzen Art ihrer durchaus auf das Typologische gerichteten Abfassung hervor. Die b. p. kann wohl als dasjenige Erzeugnis mittelalterlicher Theologie bezeichnet werden, das diese typologischen[1] Ideenkreise am prägnantesten zum Ausdruck bringt; letzteres geschieht schon allein dadurch, daß im Gegensatz zu der sonst in ähnlichen Handschriften gebräuchlichen Methode (nur 1 alttestamentliches Vorbild der neutestamentlichen Erzählung gegenüberzustellen) bekanntlich 2 alttestamentliche (in einigen Münchener, allerdings nicht illustrierten, Exemplaren werden wir stellenweise einer noch größeren Anzahl typologischer Vorbilder begegnen) Typen dargestellt werden. Diese Vorbilder werden meist der hl. Schrift entlehnt. In den „Weiterbildungen der b. p.", u. a. im „speculum humanae salvationis" und in der „concordantia caritatis" entnimmt man sie der profanen, bzw. Natur-Geschichte! Jedenfalls kommt auch hierbei die orientalisch-hellenistische Wurzel der occidentalen Kunst zum Vorschein[2]. Die etwas gewaltsame Art der Zusammenstellung, welche beim Text der b. p. zu konstatieren ist, mag zwar vom streng wissenschaftlich-theologischen Standpunkt aus unzulänglich sein, im Hinblick auf ihre pädagogisch-pastorale Tendenz war sie durch ihre anschauliche typologische Methode sehr zweckentsprechend. Hierzu trug auch die knappe, fast „stenographische" Art sowohl der textlichen als auch der bildlichen Darstellung sehr viel bei. Leider führte auch hier wie bei jeder unentwickelten Kunst das bewußte Streben nach Deutlichkeit des Ausdrucks zur Übertreibung.

Über die Herleitung der Ideenkreise und ihre Entwicklung zur schließlichen „Armenbibeltypologie" auf literarischem Wege, verweisen wir auf die ausführlichere Darstellung in unserer Dissertation[3]. Im Rahmen dieses kurzen Auszugs wollen wir nur noch, bevor wir speziell die Münchener Armenbibeln betrachten, eine Reihe von „Vorläufern" der b. p. aufstellen, wie sie bei dem heu-

[1] Dissertation S. 16.
[2] Dissertation S. 17.
[3] Dissertation S. 21ff.

tigen Stand der Armenbibelforschung auf den verschiedenen Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes zu erkennen waren.

Als die hauptsächlichsten „Vermittler" der in der b. p. veranschaulichten Ideengänge möchten wir neben dem Psalter und der Predigt[1], welchen hierbei eine außerordentlich wichtige Rolle zufällt, noch auf ein anderes starkes „übermittelndes" Moment hinweisen, nämlich auf das geistliche Schauspiel, dessen Funktion als Quelle für die kirchliche Kunst des Mittelalters bisher leider erst verhältnismäßig selten seitens der kunsthistorischen Forschung beachtet worden ist. Auf diesem Wege ging uns ein französischer Forscher voraus: E. Mâle, welcher u. a. das kirchliche Schauspiel direkt als Grundlage für die Darstellungen in der b. p. bezeichnete[2]. Als „Basis" für die späteren Mysterienspiele dürfen wir wohl den „Scheyrer Rhythmus von der Erlösung"[3] betrachten, ein dramatisches Gedicht, welches Conrad v. Scheyern um 1250 verfaßte. — Von den wenigen noch bekannten Mysterienspielen enthält das sog. „Heidelberger Spiel"[4] die meisten typologischen Darstellungen nebst äußerst zahlreichen lateinischen Bibelzitaten. — Bereits im 14. Jahrhundert ist der ganze kirchliche Festkreis, von Advent bis zur Himmelfahrt, mit geistlichen Spielen ausgefüllt!

Vielleicht darf man das in der bildenden Kunst des Mittelalters sich immer mehr verstärkende Raumgefühl ebenfalls durch eine Einwirkung der Bühnenbilder motivieren!

Ein weiteres Moment, welches u. E. ebenfalls — vor allem aus den Prophetenspielen — in die Armenbibeln übernommen sein könnte, sind die Galerien und Fensterbogen, aus denen meist hier die Propheten herauszuschauen pflegen. Zwar ist die Darstellung von Propheten z. B. oberhalb des Chorumgangs in den Kirchen ein altes künstlerisches Motiv; andererseits wissen wir aber, daß die Propheten des Spiels sich auf Estraden — sehr wahrscheinlich auch auf Galerien — aufhielten[5]! Als einen weiteren Einfluß der Spiele möchten wir ferner die — oft brutale oder groteske — durch die

---

[1] Dissertation S. 25ff.

[2] E. Mâle, a. a. O. im Vorwort.

[3] Publiziert von Haupt in der „Zeitschrift für deutsche Altertümer", Bd. 23, S. 173ff.

[4] Milchsack, „Das Heidelberger Passionsspiel" (Tübingen 1890), S. 16.

[5] Weber, a. a. O. S. 43; ferner S. 113.

Bühnendarstellung- bzw. Technik benötigte Art der Darstellung vermerken, wie sie uns auch in Münchener Armenbibeln begegnet. Als Beispiel hierfür nennen wir u. a. das besonders anschaulich dargestellte Bohren der Nagellöcher bei der „Aufrichtung des Kreuzes“[1] oder die Tatsache, daß Christus bei der „Kreuzigung“, außer mit Nägeln, auch noch mit einem Strick am Kreuze befestigt ist[2], welch' letzteres Motiv sich aus bühnentechnischer Notwendigkeit ergab.

Diese typologischen Gedankengänge lassen sich nun deutlich auch in der Entwicklung der bildenden Künste verfolgen. Als „Vorläufer“ auf dem Gebiet z. B. der monumentalen Wandmalerei nennen wir, bereits aus karolingischer Zeit, die Malereien aus dem Kaisersaal der Pfalz zu Ingelheim, aus der Zeit Ludwigs des Frommen, über welche Clemen[3] eingehend berichtet.

„Cum grano salis“ können auch die Gemälde in der ehemaligen oberen Vorhalle des Doms zu Hildesheim, aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, in dieser Reihe angeführt werden. Beißel[4] hält die Szenen übrigens — irrtümlicherweise! für Reste eines Prophetenspiels.

Dagegen weist der Zyklus in der Kirche Maria Lyskirchen zu Köln entschieden typologische Züge auf, und ist somit seine Bezeichnung durch Clemen als „erste biblia pauperum“ durchaus berechtigt, obzwar von dem ganzen Zyklus, in welchem meist nur eine alttestamentliche Gruppe einer solchen aus dem Neuen Testament gegenübergestellt ist, nur eine einzige vollkommen der b. p. analoge Gruppe festzustellen ist: und zwar handelt es sich hier um die Darstellung der „Himmelfahrt Christi“, welche wie in der b. p. üblich, begleitet wird von „Elias im feurigen Wagen“ und der „Himmelfahrt des Henoch“[5].

Als „Vorläufer“ der b. p. in der Glasmalerei — die These von der Inspiration der b. p. durch die Glasmalerei wird, nach G. E. Lessing noch besonders von E. Mâle[6] vertreten — kann man u.a. die Darstellungen auf den Fenstern der Kathedralen von Chartres und Bourges, wo zugleich auch das symbolische System stark vorherr-

---

[1] Clm. 14363 (fol. 65).

[2] Clm. 3003 (fol. 23).

[3] Clemen, „Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden“ (Düsseldorf 1916), S. 747ff.

[4] Beißel: „Ein Missale aus Hildesheim und die Anfänge der Armenbibel“ (Zeitschrift für christliche Kunst, 1902).

[5] Clemen, a. a. O. S. 872. — Abb. 404, S. 555.

[6] Mâle, a. a. O. S. 446.

schend ist, betrachten. Aber auch in der deutschen Glasmalerei begegnen wir ausgesprochenen typologischen Schöpfungen. Wir erinnern nur an die Glasgemälde aus der Minoritenkirche zu Regensburg[1], um 1371, von denen sich 6 jetzt im Bayrischen Nationalmuseum zu München befinden.

Aus dem Gebiet der Skulptur wäre zunächst die Fassade in Laon[2], wo die dritte und vierte Reihe alttestamentliche Typen zeigt, und wo für die „Virginität Mariä" zwei alttestamentliche Typen beigefügt sind, zu nennen. Ferner sind hier die Portalfiguren von Chartres zu erwähnen. Vor allem aber müssen wir hier die Portaltafel am Dom zu Gurk[3] betrachten, welche große Ähnlichkeit, wenigstens inhaltlich, mit dem Klosterneuburger Altarantependium aufweisen und sogar die dortige Anordnung noch an Korrektheit übertreffen.

Motto.

„Nicht erst das 13. Jahrhundert ist es, das durch voll entwickelte Freiheit der künstlerischen Persönlichkeit die Einheit der künstlerischen Entwicklung unterbricht, sondern der Augenblick, wo der Künstler gelernt hat, die Sondereigentümlichkeit seiner nächsten Umgebung aufzufassen."

(Clemen, „Porträt Karls des Großen".)

Besonders aber interessieren uns vor allem die Vorläufer auf dem eigentlichen Gebiet der Miniaturhandschriften selbst. Bereits die mit Miniaturen geschmückte Evangelienhandschrift von Sinope[4] aus dem 6. Jahrhundert, zeigt Andeutungen der Typologie: zu Seiten jedes Bildes sind zwei Propheten angebracht, die mit dem Oberkörper über eine Schrifttafel emporragen in derselben Weise, die wir von den Armenbibeln her kennen.

Eine Erweiterung der Prophetenfiguren um zwei, so daß die von

[1] Riehl, Bayerns Donautal, München 1912, S. 125ff.

[2] Mâle, a. a. O. S. 139; Sauer, a. a. O. S. 332—36.

[3] Schnerichs, Die Türflügel des Hauptportals am Dom zu Gurk in „Mitteilungen der K. K. Zentralkommission N. F., Wien 1889, S. 174ff. Dissertation d. Verf., S. 35ff.

[4] Beißel, a. a. O. S. 29/30.

den Armenbibeln her bekannte Vierzahl erreicht wird, bringt der Kodex von Rossano, dessen Entstehung wohl in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu setzen ist. In unserer Dissertation[1] führen wir die betreffenden Beispiele, in ihrer Zusammenstellung mit den neutestamentlichen Szenen, näher aus.

Als weiteren Vorläufer nennen wir, außer dem Tropar von Prüm[2], vom Jahre 1000, vor allem das Wyscherader Evangelienbuch zu Prag[3]; in letzterem finden sich in der 6. Miniatur „der brennende Dornbusch" und die „Rute Aarons" in direkter typologischer Absicht.

Ausgesprochen typologische Ideen, wenn auch noch nicht in der äußeren Form völlig dem Schema der b. p. angeglichen, enthält das berühmte Uotaevangeliar[4], so genannt nach Uota von Kirchberg, der 6. Äbtissin von Niedermünster, welche von 1002—1025 regierte. Dieses Evangeliar bildet gleichzeitig einen Beweis für die Tatsache, wie der künstlerische und liturgische Entwicklungsgang einander parallel laufen.

Sowohl Propheten — als auch alttestamentliche Vorbilder enthält das bekannte Missale aus Hildesheim[5], welches, nach 1150 geschrieben, in seiner Funktion als „Vorläufer" der b. p. bereits bekannt ist.

Direkt 4 Propheten in Verbindung mit einer neutestamentlichen Szene — entsprechend den späteren Armenbibeldarstellungen — zeigt ein Evangeliar des 12. Jahrhunderts aus Innsbruck[6].

Motto.

„Die biblia pauperum ist in der Miniaturmalerei ein wichtiger Zeiger der Entwicklung der Phantasie des Gestaltens des zeichnerischen Könnens."

Die Fortschritte durch Illustrationen wurden in den Schreibstuben des Klosters gemacht und blieben in ihrer Wirkung zunächst auf diese beschränkt. Wie in den großen Bibliotheken anderer

[1] Dissertation d. Verf., S. 43ff.
[2] Zeitschrift für christliche Kunst, Bd. XIX, 1906.
[3] Beißel, a. a. O. S. 16.
[4] Beißel, a. a. O. S. 4.
[5] Beißel, Zeitschrift für christliche Kunst.
[6] a. a. O. S. 35, Anm. 3.

Länder, fanden sich auch in den Bibliotheken der bedeutenderen bayrischen Klöster ausländische Handschriften und Miniaturen[1], deren Einfluß aber nur von sekundärer Bedeutung[2] ist, weil die Vorlagen nicht gerade immer aus den bedeutendsten Werken fremder Kunst bestanden. Andererseits findet im 13. und 14. Jahrhundert eine durchaus selbständige und eigene Entwicklung der deutschen Miniaturmalerei statt. Vor allem läßt sich eine sehr feine Naturbeobachtung konstatieren, die im 15. Jahrhundert völlig der niederländischen Landschaftsmalerei ebenbürtig, also zu Unrecht früher verkannt worden ist.

Was den Unterschied zwischen den lateinischen und den deutschen Armenbibeln betrifft, so ist der Text im großen ganzen übereinstimmend. Ebenso wie für die deutschen Bibelausgaben[3] ein und dieselbe Grundform, bzw. deren Übersetzung nur in abweichenden Dialekten angegeben wird, so möchten wir auch für die Armenbibel eine einzige Urform in verschiedenen Redaktionen annehmen[4].

In der Graphischen Sammlung des kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn befinden sich photographische Teilaufnahmen folgender Handschriften, welche u. E. mit unter die „Vorläufer" der b. p. zu rechnen sind.

I. Abbildung 8 auf Tafel VII: (aus Leub. Mus. Egerten 608) zeigt eine Miniatur aus ottonischer Periode, welche der Echternacher Schule zugewiesen wird. Bei der hier dargestellten „Kreuzigung" sind zwei nach oben gewendete Figuren mit stark hinweisenden Gesten dargestellt, die, wie aus dem Text ihrer Spruchbänder hervorgeht, als Propheten zu bezeichnen sind.

II. Abbildung 5 auf Tafel IV: bringt ein ebenfalls der Echternacher Schule zugewiesenes Evangelienfragment aus Luxeuil[5]. Hier ist zweifellos typologische Tendenz festzustellen, wie aus folgender Aufstellung zu erkennen ist:

		2		
	3		4	
5		1		6
	7		8	
		9		

[1] Riehl, a. a. O. S. 128.
[2] Riehl, a. a. O. S. 129.
[3] Geffcken, „Die Bilderkatechismen des 15. Jahrh.", Bd. I, Leipzig 1855.
[4] cf. Diss. d. Verf. S. 52.
[5] In der Pariser Biblioth. Nation. nouv. acq. lat. 2196.

1: zeigt Christus auf einem Polsterthron sitzend, die rechte Hand in Segensgeste erhoben, mit der linken ein aufgeschlagenes Buch aufs Knie stützend.
2: Isaias propheta.
5, 6: fehlt Namensbezeichnung.

3: Mathäus.	3: Engel.
4: Johannes.	4: Adler.
7: Marcus.	7: Löwe.
8: Lucas.	8: Stier.

Die zugehörigen Texte sind in folgender Weise verteilt:

Von	2	nach	4:	„Exaltabitur et elevabitur et sublimis erit valde."
„	2	„	3:	„Parvulus natus est nobis filius."
„	5	„	3:	„Aspiciebam et ecce filius hominis venit."*
„	5	„	7:	„Surget rex fortis et dominabitur potestate multa."
„	9	„	7:	„Ascendet leo de cubili et praedo gencium."
„	9	„	8:	„Dabi dilectam animam meam in manus inimicorum."
„	6	„	8:	„Animam devoraverunt inopis et precium acceperunt."**
„	6	„	4:	„Ascendens quasi tempestas et quasi nubes."**

*) Wohl aus Daniel, Kap. VII, Vers 13 entnommen.

**) Ezechiel I, 4. — Aus demselben Prophetenbuch ist wohl auch der Ausspruch: „Animam devoraverunt . . . ." entlehnt.

Verzeichnis der Münchner Handschriften.

Clm. 495
,, 2431
,, 3261
,, 4402
,, 4523
,, 4627
,, 5439
,, 6179
,, 6182
,, 8121
,, 8201
,, 8715
,, 9025
,, 9411
,, 9529
,, 9568
,, 12717
,, 15141
,, 15557
,, 15701
,, 18077
,, 18141
,, 18142
,, 19414
,, 23425
,, 23426
,, 23833
,, 26645
,, 26958
,, 28141
Cgm. 20
,, 155
,, 206
,, 341
,, 534
,, 3192
,, 3216
,, 3974
,, 4358

I.

Illustrierte Exemplare.

Cgm. 20
,, 155
,, 297
,, 341

Clm. 4523
,, 8121
,, 8201
,, 19414
,, 23425
,, 23426
,, 28141

II.

Nicht illustrierte Exemplare.

Cgm. 3974
Clm. 4358
,, 5439
,, 9025
,, 12717
,, 15141
,, 23833

III.

Verbindung von speculum und biblia pauperum

Clm. 9716
,, 3003
,, 18377
,, 22098

IV.

Falsch bezeichnete Exemplare.

Cgm. 3*)
,, 202
,, 206*)
,, 246
,, 436*)
,, 534
,, 1126*)
,, 3192
,, 3216

Clm. 146*)
,, 495
,, 2731
,, 3192
,, 3216
,, 3555*)
,, 4402
,, 6179
,, 6182
,, 8715
,, 9411
,, 9529
,, 9568
,, 14363*)
,, 15557
,, 15701
,, 16223*)
,, 18077
,, 18141
,, 18142
,, 18377
,, 21053*)
,, 21543
,, 23433
,, 26645
,, 26958

*) cf. Lutz, „Speculum humanae salvationis“.

Gruppenverzeichnis.

Darstellung:	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.	XIV.	XV.	XVI.	XVII.	XVIII.	Jena	Gotha
1. Verkündigung	1	1	1v	1	1v	48v	48v	81	153v	1v	1v	250v	20	78v		142	286v	27	2	2
2. Geburt Christi	1v	1v	1v	4v	2	48v	48v	81	154	1v	1v	251	20v	78v		142	286v	27v	2v	2v
3. Hl. 3 Könige	2	2	2	10	2v	49		81v	154v	2	2	251v	21	78v		142	286	28	3v **)	3v **)
4. Darstellung im Tempel	2v	2v	2	12v	3	49		81v	155	2	2	252	21v	78v		142	286v	28v	4	4
5. Kindermord	3	3	3	21v	3v	50	2v	82v	156v	3	3	253	23	79		142	287	29	5v	
6. Rückkehr aus Ägypten	3v	3v	3	24v	4	50	2v	82v	157	3	3	253v	23v	79v		143	287v	30v	6	
7. Flucht nach Ägypten	4	4	2v	15v	4v	49v	2	82	155v	2v	2v	252v	22	79		142v	287	29v	4v	4v
8. Der Götzensturz	4v	4v	2v	19	5	49v	2	82	156	2v	2v	253	22v	79		142v	287	30	5	5
9. Die Verklärung	5	5	5	43	9v	51v	4	84	159v	4v	5	255	25v	80		143	288	34	9	7
10. Magdalena salbt Christi Füße	5v	5v	5	36v	10	51	3v	83v	158v	4	5	255v	25v	80		143	288	34v	8	6
11. Die Taufe Christi	6	6	3v	27v	5v	50v	3	83v	157v	3v	3v	254	24	79v		143	287v	31	6v	
12. Die Versuchung Christi	6v	6v	3v	30v	6	50v	3	83	158	3v	3v	254v	24v	80		143	287v	31v	7	5
13. Auferweckung des Lazarus	7	7	4	39v	6v	51	3v	83v	159	4	4	256	26	80		143v	288	32	8v *))	6 *))
14. Einzug in Jerusalem	7v	7v	4	49	7	52	4v	84v	160v		4	256v	26v	80v		143v	288v	32v	10	8
15. Austreibung aus dem Tempel	8	8	4v	45v	7v	51v	4	84	160	4v	4v	257	27	80v		143v	288	33	9v	7v
16. Abendmahl	8v	9v	4v	52	8		4v	84v	161		4v	258	27v	80v		143v	288v	33v	10v	8v
17. Fußwaschung	9	10	54v	52		52v	1v		161v			258						45	11	9
18. Gethsemane	9v	10v	64v		53	52						258v						45v	12v	10v
19. Verschwörung des Judas	10v	8v	5v	58v		52v	5	85	162		5v	256	28	81		144	288v	35v	12	10
20. Judas erhält die 30 Silberlinge	10v	9	5v	61v		53	5	85	162v		5v	257	28v	81		144		36	13	11
21. Judaskuß	11	11	6	68	10v	53v	5v	85v	163		6	258	29	81		144	289	36	13	11
22. Christus vor den Hohenpriestern	11v	11v					5v	85v	163v			259				144	289	36v	13v (*)	11v (*)
23. Christus vor Herodes	12	13		71	11							260		81			289			
24. Christus vor Pilatus	12v	12v	6			53v						259	29v					46	14	
25. Verspottung Christi	13	12										261								
26. Ecce homo	13v	14v										260v						47		
27. Geißlung Christi	14	13v								8v		260v						46v		
28. Dornenkrönung	14	14	6v	77	11v	54	6	86	164	5	6v	261	30	81v		144	289	37	14v	12v
29. Kreuztragung	15	15		80	12	54						261	30v	81v				37v	15	13
30. Christi Abschied von seiner Mutter	15v											261v								
31. Christus der Kleider beraubt	16v	15v										262						47v		
32. Kreuzannagelung	16v	16										262v	31					38		
33. Kreuzigung	17	16v	7	82v	12v	54v	6	86v	165	5v	7	262v	31v	82		144v	289v	38	15v	13v
34. Lanzenstoß	hier: Kreuzabnahme	17	7	85v	13	54v	6	86v	165v	5v	7			82		144v	289v	38v	16	
35. Beweinung Christi	18	17v		88v								263v						48v	16v	
36. Grablegung	18v	18	7v	92	13v	55	7	87	166	6	7v	264	32	82		145	290	39	17	
37. Christus in der Vorhölle	19	18v	7v	95	14	55	7	87	166v	6	7v	265	32v	82		145	290	39v	17v	
38. Auferstehung	19v	19	8	98	14v	55	7v	87v	167	6v	8	265v	33	82		145	290	40	18	14
39. Die 3 Frauen am Grabe	20	19v	8	101	15	55	7v	87v	167v	6v	8	265v	33v	83		145	290v	40v	18v	14v
40. Christus als Gärtner	20v	20	8v	104v	15v	56		88	168	7	8v	266	34	83		145v		41	19	15
41. Christus in Emmaus	21	20v										266v						49		
42. Christus erscheint den Jüngern	21v	21	8v		16	56		88	170v	7	8v	267	34v	83		145v	291	41v	19v	15v
43. Christus erscheint dem Thomas	22	21v	9	110	16v	56v		88v	168v	7v	9	267	35			145v	290v	42	20	16
44. Christi Himmelfahrt	22v	22	9	114	17	56v		88v	169	7v	9		35v	83v		145v	291	42v	20v	16v
45. Ausgießg. d. hl. Geistes	23	22v	9v	117v	17v	57	8	89	169v	8	9v	269	36	83v		146	291	43	21v	17
46. Tod Mariae	23v	23										269v				146	291	43v		
47. Krönung Mariae	24	23v	9v	121	18	57	8	89	170	8	9v	269v	36v	83v				44	21v	17v
48. Jüngstes Gericht	24v	24		124								270						44v	22	18

*) I. bedeutet: Cgm. 155. II. = Clm. 28141. III. = Cgm. 20. IV. = Cgm. 297. V. = Cgm. 341. VI. = Clm. 4523. VII. = Clm. 8121. VIII. = Clm. 8201. IX. = Clm. 19414. X. = Clm. 23425. XI. = Clm. 23426. XII. = Cgm. 3974. XIII. = Clm. 4358. XIV. = Clm. 5439. XV. = Clm. 9025. XVI. = Clm. 12717. XVII. = Clm. 15141. XVIII. = Clm. 23833. — **) fol. 3: Beschneidung. — Jena: *)) fol. 7v: Speisung der 5000. — Gotha: *)) fol. 5v: Speisung der 5000. — Jena (*) fol. 13v: Judas erhängt. — Gotha (*) fol. 11v: Judas erhängt.

Cgm. 20[1].

Die Bilder sind nur von einfachen Linien eingerahmt. Die Anordnung ist dieselbe wie bei Clm. 19414, nur erstreckt sich in unserem Kodex der Text über den freien Raum auch oberhalb und unterhalb der Bilder. Stellenweise sind auch die Farben härter und die Zeichnung steifer als dort. Dagegen ist das Architektonische schärfer akzentuiert und perspektivisch richtiger dargestellt, z. B. bei der „Verkündigung Mariae“[2].

Cgm. 20 kommt stilistisch, sowie auch in der Technik, Clm. 19414 sehr nahe. Unser Exemplar wirkt noch ziemlich höfisch und fein, auch ist es logischer und geschmackvoller in der Auffassung, z. B. ist Moses ohne „Hörner“ dargestellt. Auf fol. 8, in der Szene „Abraham und die drei Engel“, ist sehr gut beobachtet, wie Sara ihr Lachen hinter der vorgehaltenen Hand zu verbergen sucht. In der Darstellung „Nabuchodonosor“ und der „Vier Männer im feurigen Ofen“ steht Christus nach Art der „Schutzmantelmadonna“ hinter den drei Jünglingen! — Feine Differenzierungen und abwechslungsreiche Darstellung findet sich z. B. bei der „ehernen Schlange“, wo ein Toter und ein Geheilter deutlich gezeichnet sind. Ferner ist Christus bei der „Kreuztragung“ blutüberströmt dargestellt, während er am Kreuz (fol. 14) Totenfarbe zeigt.

---

[1] Schreiber und Heitz, a. a. O. S. 30, No. 17.
Katalog V, S. 3, No. 20.
Franz Kugler, „Kleine Schriften zur Kunstgeschichte“ (1853) I, S. 89.
Gustav Heider, a. a. O. S. 16ff., Abb. III.
Hubert Janitschek, a. a. O. S. 177.
Alwin Schultz, Deutsches Leben i. 14. u. 15. Jahrh. (1892) III.
Berthold Riehl, a. a. O. S. 32.
Franz Jacobi, in „Studien zur deutschen Kunstgeschichte“, Heft 102 (1908), S. 24; Abb. 2.
v. d. Gabelentz, a. a. O. S. 43ff.
Wörmann, a. a. O., II. Bd., S. 339.
Brinkmann, Baumstilisierung in der mittelalterlichen Malerei in „Studien“, H. 69.

[2] fol. 1.

Cgm. 155[1].

Eine sehr ausführliche Schilderung dieses Bandes hat Erich Petzel im Katalog der Münchener deutschen Handschriften gegeben[2]. Der Band ist schon mehrfach behandelt worden und bildet das reichhaltigste von allen bisher bekannten Manuskripten illustrierter Armenbibeln. Die b. p. ist um 1450 im Kloster der hl. Erentrud auf dem Nonnberg bei Salzburg entstanden. Sie enthält einen besonders ausführlichen Text und umfaßt 48 Blätter. Hervorzuheben ist die scharf ausgedrückte Bedeutung der alttestamentlichen Vorbilder und ihrer Beziehung zum neutestamentlichen Antitypus. Die Miniaturen sind in sehr prächtigen Farben ausgeführt und zahlreich mit Gold verziert, so daß diese Handschrift direkt den Charakter einer Prachthandschrift trägt. Sie steht sowohl in inhaltlicher als auch in ikonographischer Beziehung Clm. 28141 sehr nahe; es findet sich äußerlich dieselbe Anordnung der Gruppen, sowie der Propheten. Nur sind hier die einzelnen Teile der Bildseiten in reiche architektonische Umrahmung gesetzt. Der Text ist nur in deutscher Sprache abgefaßt. Eine sehr selten in den Armenbibeln dargestellte Szene, der „Abschied von den weinenden Frauen", findet sich hier als 30. Gruppe vor.

Cgm. 206[2].

Diese Handschrift, welche im Jahre 1457 vollendet worden ist, scheint dieselbe zeichnerische Handschrift aufzuweisen, wie Cgm. 297. Vor allem der Tracht nach ist die Anfertigung zeitlich nach derjenigen von Cgm. 297 anzusetzen. Letztere steht, was das Landschaftliche anbetrifft, weit unter unserem Kodex. Es handelt sich hier nicht um eine Armenbibel, sondern um ein speculum, welches

---

[1] Katalog zu den deutschen Handschriften von Erich Petzel, S. 287/88.
Schreiber und Heitz, a. a. O., No. 19, S. 30.
Laib und Schwarz, a. a. O. S. 1ff.
Berthold Händcke, „Berth. Furtmayer", Diss. München 1885.
Berthold Riehl, „Studien zur Geschichte der bayrischen Malerei", S. 52ff.
Schmarsow, in Repertorium f. Kunstwissenschaft, Bd. 28, S. 341ff.
Hans v. d. Gabelentz, a. a. O. S. 53ff. — Teufels Einzelaufnahmen 3820—3867.
Hermann Brandt, „Die Anfänge der deutschen Landschaftsmalerei" in „Studien zur deutschen Kunstgeschichte", Heft 154, (1912), S. 212.

[2] „Teufels photographische Einzelaufnahmen", No. 4002, 4004, 4010.

u. a. von Lutz in seiner grundlegenden Abhandlung über das „speculum humanae salvationis“ behandelt worden ist.

Cgm. 297[1].

Die b. p. umfaßt 42 Gruppen. Sie ist wohl in Salzburg entstanden; das Wasserzeichen ist wegen seiner Undeutlichkeit leider nicht festzustellen. U. a. läßt sich ein Zusammenhang mit Cgm. 20 konstatieren: insofern als unser Kodex nach dieser Handschrift in bezug auf die Bilder kopiert ist. Der Text der Vorlage dagegen ist in den süddeutschen Dialekt des Kopisten übertragen. — Cgm. 297 bedeutet sozusagen Cgm. 20 ins Bürgerlich-Realistische übertragen.

Fol. 23 findet sich ab Zeile 3 im Text eine interessante Bemerkung des Autors, in welcher er auf Christus als auf seine Quelle hinweist: vnd sich (sieh) an, wie gar aigenlich die hystorien mitainander fellent in Irem Lauff, des alten orchundes vnd auch des newen, wer es aber gar zu gefrei pringen will, dem will ich gern volgen, doch daz er sich darume fürsech vnd pey den bedewtnizs beleib, den Jesus ons ler vnd auch furbas han gevolget vnd volgen will, von dem ich es han genomen vnd fürbas auch will nemen, so werd ich nit ze gespöt vor gelertten pfaffen die ains darum mercken. Amen.“ Also scheint der Verfasser ein Laienprediger oder Lehrer, jedenfalls kein zünftiger Theologe gewesen zu sein.

Cgm. 341[2].

Auf dem Deckel des Bandes zeigt ein alter Pergamentstreifen den Namen des ursprünglichen Besitzers, des berühmten Dr. Hartmann Schedel, Nürnberg. Ein weiterer, innen aufgeklebter Pergamentzettel gibt noch weitere Aufschlüsse: „Mater me anna, filia Sebaldi Grabners[3]. Iste anus meus maternus de antiqua familia Grabneris fuit voluminis . . . de isto pro sapia . . . Sepultus in Eccle-

---

[1] Katalog Bd. V (1866), S. 41: „Speculum, deutsch., 15. Jahrhundert“.
Tietze, a. a. O. S. 48ff.
v. d. Gabelentz, a. a. O. S. 54.
Lutz, a. a. O., No. 284.
Zeitschrift f. Bibliothekswesen 1907, S. 249.

[2] Katalog Bd. V (1866), S. 49; fol. 1—19: „Biblia pauperum“, deutsch.

[3] Dr. W. Hoffmann, „Die Sebalduskirche in Nürnberg“, Wien 1912. — An der Nordseite vom Westchor an St. Sebald wird 1448 das Epitaph der Familie Maurer errichtet; Hermann Maurer „des Sebolt Grabner anher“. Sebolt Grabner starb 1458, S. 141.

sia sancti Sebaldi ante aram beate virginis Nürnberg"[1]. Als Verfertiger kommt höchstwahrscheinlich ein gewisser Heinrich Grabner[2], wohl der Urgroßvater der Anna Grabner in Frage, der Mutter des berühmten Verfassers der „Weltchronik".

Die biblia pauperum, welche von Mathias[3] in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert wird, umfaßt 34 Gruppen. Auf jeder Seite steht eine Gruppe in folgender Anordnung: Die Bildgruppen sind untereinander geordnet und zwar so, daß über und unter dem neutestamentlichen Bild je ein alttestamentliches Vorbild angebracht ist. Das neutestamentliche Bild ist an den Ecken von vier Propheten umgeben. Der Text ist unregelmäßig rechts und links auf dem Rest der Seite verteilt, wobei links der lateinische Text mit dem Titulus der alttestamentlichen Darstellung steht, während rechts die deutsche Übersetzung nebst dem Hinweis auf die Erfüllung im Neuen Testament sich befindet. Über Darstellungen außerhalb des Schemas siehe unten[4].

Die Tituli sind oft verstümmelt; z. B. war es bei fol. 17v nur mit Hilfe der 50blättrigen xylographischen b. p. möglich, den Text entsprechend zu ergänzen: „pectora sacrorum replet alma pneuma virorum."

Wenn auch dieses Exemplar durch die sehr unbeholfene Zeichnung stellenweise fast abstoßend wirkt, so versöhnt andererseits die ehrliche Freude des Zeichners und sein Bemühen um natürliche Darstellung. Es überwiegt ein bürgerlich biederer Sinn, der sich streng gläubig an den Rahmen des Kirchlichen hält, wie er im täglichen Gottesdienst und in den frommen Schriften sich die göttliche Wahrheit vorstellen mochte!

Cgm. 534[5].

Dieses speculum ist fälschlich als Armenbibel bezeichnet. Wir erwähnen sie vor allen Dingen deshalb, weil sich hier ganz deutlich

[1] „Der Marien- und Dreikönigsaltar", gewöhnlich Frauenaltar genannt „Ad honorem beate Mariae Virginis et trium regum" errichtet. In der romanischen und gotischen Zeit in der Krypta, d. h. der Ostkrypta und zwar in der mittleren Apsis aufgestellt. In der späteren Zeit ist stets von zwei Frauenaltären die Rede (S. 132).

[2] Dieser Heinrich Grabner stiftet am 20. November 1355 ein Licht in der Kirche „vor unseres Herrn Leichnam" (cf. Hoffmann, a. a. O. S. 235.

[3] Adolf Mathias, „Untersuchungen über Cgm. 341", Diss. Greifswald 1902.

[4] Dissertation d. Verf., S. 66.

[5] Katalog V (1866), S. 87, No. 534. Saec. XV, 2⁰; 73 Bll. mit illuminierten Zeichnungen. fol. 1—69 ist 1906 im Münchener handschriftl. Katalog durch Dr. Petzel ausführlich behandelt. — Poppe, a. a. O. S. 18, No. 94.

Anweisungen des Autors für den Maler finden: Fol. 59: „Dy figur der ewign eer mag sein dy eer des Salomons wan kainer hat in solicher er gelebt als eer." Darunter folgende Anweisung: „Die hinnach geschribn figur diser eer mag sein das mohl'des aswerus." Eine weitere Anweisung findet sich fol. 59v: „Die 3. figur mag genomen werdn in den tofeln d'kinder Job."

Cgm. 3216[1].

behandelt laut fol. 1 die „Straßburger Bibel vom Jahre 1466 durch Johann Mertel, die von H. Nast in den historisch-kritischen Nachrichten von den sechs ersten teutschen Bibel Ausgaben, Stutgard, 1767, von H. Panzer: literarische Nachricht von den allerältesten gedruckt. teutschen Bibeln angeführt und weitläufig beschrieben." Nach Besprechung noch der Mainzer Bibel kommt Steigenberger zu dem Schluß, daß die Mainzer Bibel ein Abdruck der Straßburger ist. Interessant ist vor allen Dingen folgende Bemerkung auf fol. 4v: „Zu Ende aber der Apokalipsis sind die Wappen des Hektor Mülich und der Otiline Kuntzelmann mit gelb schwarzblau und weißen Farben gemahlen, worunter folgende merkwürdige Worte von ein ander Hand als der des Rubrizisten geschrieben mit schw. Tinto: 1466. 21 Juno ward diz buch gekaft vnd eingepunden vm 12 guld. — 1467 sub bape Paulo Secundo. Sub Imperatore Frederico Tertio."

Der Autor verweist dann auf Kodex 32, ein speculum humanae salvationis, wo sich ebenfalls Unterschriften des Malers Hans Mülich (1346) und Hektor Mülich (1458) befinden.

Cgm. 3192.

Cgm. 3192 behandelt auf fol. 2—60 die zwei allerältesten gedruckten deutschen Bibeln. fol. 25v folgt das Resultat: die beschriebene Bibel ist von Johann Mentellin in Straßburg 1466 gedruckt, sowie (fol. 55v) ein völliger Nachdruck der Mainzer von 1462.

Cgm. 3974[2].

Offenbar handelt es sich um die Textkopie einer illustrierten b. p., deren Illustration aber nicht völlig durchgeführt war, wie die ver-

[1] Katalog Bd. V, 1866, S. 353. XVIII. Jahrh. 4°, 23 Bl. Gerh. Steigenbergers Beschreibung der Straßburger und der Mainzer Bibel, dann einer lateinisch gedruckten Bibel des 15. Jahrhunderts.

[2] Katalog VI, S. 410. Lutz, a. a. O., No. 203; Poppe, a. a. O., No. 95.

schiedenen Anmerkungen des Schreibers beweisen. Z. B. auf fol. 257: „totum capitulum istud caret pictura."

Die b. p., welche fol. 250—270 umfaßt, ist um 1446 hergestellt. Die Miniaturen sind in schmutzigen Farbtönen roh ausgeführt, jedoch lebendig beobachtet, mit volkstümlich naiven Zügen. Zu beachten ist, daß auch hier, auf fol. 261r, die sehr seltene Szene „der Abschied Christi von den weinenden Frauen" dargestellt ist. Außerdem bringt er zu den neutestamentlichen Szenen häufig mehr als die traditionellen zwei alttestamentlichen Vorbilder, deren Zahl meistens sich zwischen 3 und 5 bewegt[1].

Cgm. 4358[2].

Die Bezeichnung b. p. (fol. 1) ist irreführend, weil sich hier nur ein nicht illustrierter Auszug aus der Bibel befindet. Die eigentliche b. p. beginnt erst auf fol. 20v. mit der Überschrift: „Nota quot figurae veteris testamenti concordantes cum figuris novi test." (wonach fast die Bezeichnung „Konkordanz" angebrachter erscheinen möchte, als der Ausdruck „b. p."). Bald nach 1472 abgefaßt, ist der Text nebst zugehörigem Kommentar in gewandtem Latein kurz und prägnant, wohl von einem geschulten Theologen abgefaßt.

Cod. lat. 495[3].

Die Bezeichnung biblia pauperum ist nicht zutreffend, da es sich nicht um typologische, sondern um Tractate verschiedener Art handelt[4].

Cod. lat. 2731[5].

Die sich von fol. 106—215 erstreckende angebliche biblia pauperum gibt in Wirklichkeit nur eine alphabetische, keineswegs typologische Anordnung der einzelnen Kapitel aus der Bibel.

Cod. lat. 4523[6].

Die Bezeichnung „speculum" auf fol. 48 ist falsch. In der Tat handelt es sich um eine regelrechte Armenbibel. (Fol. 48—57.)

[1] Dissert. d. Verf., S. 77ff.

[2] Katalog (1866), VI, S. 447, No. 4358.

[3] Katalog I, 1 p. 139 (1892): „fol. 1 Nicolai de Hanapis liber exemplorum S. Scripturae sive biblia pauperum conscriptus 1468 a fratre Bernardo da Verona ordinis Minorum. fol. 75: Sententiarum maximam partem moralium et divinarum ampla collectio."

[4] Dissert. d. Verf., S. 81.

[5] Katalog I, 2, S. 33, No. 203: Ald. 201 in 2°. a. 1412, 239ff.

[6] Katalog III, 2 (1894), S. 203.

Auf der letzten Seite findet sich die für diese Zeit sehr seltene Darstellung, wie Christus an der Säule gegeißelt wird. Alttestamentarische Typen bilden hierzu folgende Szenen: Rechts) „Hiob“, links) „Kain erschlägt Abel“. Ein Vergleich zwischen Clm. 4523 mit Clm. 23425, welchen bereits Schreiber früher vorgenommen hat, und welchen wir neuerlich wiederholten[1], führt uns zu folgendem Resultat: es ist weniger Clm. 23425 von unserem Kodex kopiert, als vielmehr von einem unbekannten Vorbild, zumal einige Szenen mehr vorhanden sind. Auch wegen der vollkommeneren Architektur könnte er vielleicht das Zwischenglied zwischen Clm. 23426 und Clm. 23425 sein.

Clm. 4402[2].

Die für fol. 78—92 angegebene „tabula bibliae“ sive „Bibl. paup.“ ist keine typologische Armenbibel, sondern ein Bibelkatalog.

Clm. 4627[3].

Auch hier ist die biblia pauperum falsch bezeichnet, da es sich wiederum nur um einen Bibelkatalog (Sex, prohibet, peccant, abel, enoch etc. . . . . handelt).

Clm. 5439[4].

Der Band enthält an 8. Stelle, fol. 78v—83v, den Text zu einer Armenbibel unter der Bezeichnung „Auctoritates de variis rebus“.

Clm. 6179[5].

Auf dem Deckel des Bandes steht zwar von derselben Hand, die den Eintrag auf fol. 1 ausführte „Biblia pauperum“, tatsächlich handelt es sich jedoch nur um eine sog. „biblia aurea“, eine alphabetische Anordnung des gesamten Bibelinhalts ohne jegliche typologische Tendenz. Über den Schreiber cf. Anm. 3 auf S. 88 der Dissert. d. Verf.

---

[1] Dissert. d. Verf., S. 84ff.

[2] Katalog I, 2, S. 160, No. 1082; saec. XV, 173 fol.
Lutz, a. a. O. S. XI, No. 76.

[3] Josef v. Hefner, „Leistungen des Klosters Benediktbeuren für Wissenschaft und Kunst“ in Oberbayr. Archiv, III. Bd., S. 338ff.
Katalog I, 2, S. 220; saec. 13/14, 545f. Bened. 127, membr. 4.

[4] cf. Aufnahme von Prof. Leidinger im handschriftl. Katalog vom 22. I. 1906, S. 6.

[5] Katalog I, 3, S. 72 (Frauenzell No. 19a, 1447/48).

Clm. 6182.

Auf dem Rücken des Bandes steht:

Man.
Joan Wolf.
de Schwarzhof.
Thesaur. Pauperu. MCCCCXL II (1442).
aus Frauenzell.

Auf dem Vorsatzblatt: „Sum Fratrum cenobij B. Mariae Virginis.“ Von späterer Hand: „Inter prenberg et worth.“

Dieser „Thesaurus pauperum“ hat absolut nichts mit der b. p. zu tun; es ist nur eine Art Lexikon alphabetisch geordneter Begriffe wie abstinentia .... etc., mit biblischen Kommentaren, Erläuterungen und moralischen Nutzanwendungen.

Clm. 8121[1].

Von Schreiber[2] wird der Band auf Grund der Gugelform der Ismaeliten an den Anfang des 15. Jahrhunderts, um 1430 datiert. Tatsächlich kommt diese Gugelform nicht erst im 15. Jahrhundert auf, sondern sie erscheint bereits im 14. Jahrhundert, wie dies in Clm. 19414 und Cgm. 20 der Fall ist[3]. Die b. p. beginnt merkwürdigerweise mit der „Fußwaschung“, wobei links von Christus 4, rechts 3 Jünger sichtbar sind. Als alttestamentliche Typen sind rechts) Moses und ein Engel, links) Hiob als Wohltäter der Armen dargestellt. Die Gestalten haben meist keine innere Beziehung zueinander, oder der Zeichner hat nicht vermocht, eine solche zu veranschaulichen. Der Gesichtstyp zeigt eine Art „Ramsnase“, fast im Stil des rheinischen Meisters von St. Severin! Die Personentypen wirken keineswegs durchgeistigt, vielmehr sehr verbürgerlicht. Ohne Beischrift sind die Szenen für den Laien kaum verständlich, zumal die Spruchbänder und Tituli der Nebenszenen häufig fortgefallen oder nicht ausgefüllt sind. Besonders zu bemerken ist, daß die Propheten in Kniefigur dargestellt sind, was in der Armenbibel äußerst selten vorkommt!

---

[1] Katalog IV, 1 (1874), S. 2.
[2] Schreiber, a. a. O. No. 10. — v. d. Gabelentz, a. a. O. S. 53.
[3] in Clm. 19414 auf fol. 162v. — in Cgm. 20 auf fol. 11.

Clm. 8201[1].

Die Handschrift gehört zu den leider recht seltenen Exemplaren, bei denen Zeit und Ort der Herstellung einwandfrei auf Grund gleichzeitiger Urkunde festgestellt ist; die Handschrift ist im Kloster Metten, für das Kloster selbst bestimmt, unter Abt Peter, der von 1389—1427 regierte, hergestellt. Eine treffliche Charakteristik gibt Riehl[2].

Ab fol. 100v, bzw. 107 sind die Zeichnungen ziemlich flüchtig ausgeführt. Auch in der Faltengebung, besonders an den Armpartien ist ein anderer viel unruhigerer Typ zu konstatieren, sowie stärker gotisch ausgebogene Haltung. Man darf hier vielleicht an einen „Altersstil" des Meisters denken. Neben der Handschrift von St. Florian sowie Clm. 28141 ist das Mettener Exemplar wohl die künstlerisch am höchsten stehende Handschrift einer Armenbibel.

Clm. 8715[3].

In dem ursprünglichen, dem 15. Jahrhundert entstammenden Inhaltsverzeichnis auf der Innenseite des Vorderdeckels steht zwar: „in hoc libro continetur primo biblia pauperum," jedoch handelt es sich bei dieser „Synopsis sacra" nicht um eine Armenbibel, sondern um einen Stammbaum Christi.

Clm. 9529[4].

Die für fol. 104 angegebene b. p. ist in Wahrheit ein Bibelkatalog. Die wirkliche biblia pauperum erstreckt sich dagegen von fol. 104 bis fol. 105v.

Laut alter Eintragung auf fol. 1.: „hic liber est sancti Petri in Ober-Altah. Script. a. d. mccc XIII" ist der Band im Jahre 1313 geschrieben. Es wäre also in diesem Band die früheste datierte Bezeichnung b. p. zu konstatieren. Leider entspricht der Inhalt nicht

[1] Eine eingehende Bearbeitung des Kodizis steht seitens des auf dem Gebiet der m.-a. Legendenforschung rühmlich bekannten Herrn Pater Huber, O. S. B. in Metten, in Aussicht.

[2] Riehl, a. a. O. S. 191—95; Aichinger, Das Kloster Metten, Landshut 1859; Kugler, a. a. O. S. 169; Neuwirth, Christliche Kunst in Böhmen, S. 20; Petz, „Thesaur. aneditur. noviss." I p. XLIX.; Sighart, Gesch. d. bildend. Künste in Bayern, München 1863, S. 648ff.; Habicht, a. a. O. S. 18; Thode, a. a. O. S. 7.

[3] Katalog IV, 1, S. 47, No. 399; saec. XIV.

[4] Katalog IV, S. 98, No. 786, fol. 104—105: „b. p."

unserem heutigen Begriff über die Armenbibeln, sondern es handelt sich um einen der schon öfter erwähnten Bibelkataloge.

Clm. 9025[1].

Die auf fol. 304v beginnende Armenbibel enthält eine außerordentlich hohe Zahl von Gruppen: im ganzen 66[2]. Der Text selbst scheint eine Kopie eines leider unbekannten Originals zu sein. Da der Text sehr viele Szenen aus dem Leben Christi, sowie äußerst zahlreiche alttestamentarische Vorbilder enthält, — deren Zahl zwischen 1—14 schwankt — könnte man fast an ein „Urschema" für die Armenbibel denken!

Clm. 9568[3].

Auf beiden Seiten des Vorderdeckels ist zwar der Eintrag: „b. p." vermerkt, in der Tat jedoch handelt es sich um keine Armenbibel, sondern um eine „tabula bibliae". Der Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels — von alter Hand! — „biblia pauperum" scheint das Wort „pauperum" im Sinn von „Auszug" aufzufassen.

Clm. 12717[4].

Der Band enthält Texte und Tituli zu einer illustrierten b. p. Der Verfasser weist in einer Bemerkung auf fol. 142 ausdrücklich darauf hin: „De salutacione angelica hoc excerptum in suo originali .... scriptum 1398 .... est biblia pauperum / in quo plures hystorie continentur nove legis que (quae) verbum incarnatum respiciunt / et quelz (quaelibet) hystoriarum (diversa) prophetarum quattuor testimonia / et post hoc cuilibet earum applicantur due (duae) prophetia (ae) veteris testamenti vel hystorie / que (quae) in versibus concluduntur." —

In jedem Kapitel wird kurz der Titulus in Prosa angegeben, dann die Prophetensprüche (ohne Kapitelangabe), dazu eine Erklärung der Vorbilder in Prosa, z. B. „Saul figuratur Herodem". Also didaktische Tendenz!

Clm. 15141[5].

Die auf fol. 286 beginnenden Historiae bibliae sind in Wirklichkeit u. E. der Text zu einer Armenbibel in 35 Gruppen[6].

---

[1] Katalog II, 1, No. 605, S. 77.
[2] Diss. d. Verf., S. 96ff.
[3] Katalog II, 1, No. 824, S. 104; Saec. XIV; aus St. Peter in Oberaltaich.
[4] Katalog V, S. 88, No. 812.
[5] Katalog Bd. VI, S. 4, No. 20 (Rebd. No. 41) saec. XV. 2⁰. 291ff.
[6] Diss. d. Verf., S. 106ff.

Clm. 15557[1].

Dieser Band ist keine b. p., sondern ein alphabetischer Katalog moralisierenden Inhalts, ähnlich der b. p. Bonaventuras, wie es auch aus der am Schluß, auf fol. 329 stehenden Notiz hervorgeht: „Et sic est finis huius libri qui intitulatur biblia aurea seu „biblia paupm“, a. d. 1469, Comparat. est pro S. emeramum quo d' nördling sub . . . .“

Clm. 15701[2].

In der Tat handelt es sich bei diesem Band weniger um eine ausgesprochene Armenbibel, sondern um eine einfache Bibel. Nur die Medaillons auf fol. 9 erinnern sowohl in ihrer Anordnung als auch im Inhalt der Umschriften sehr an das typologische Prinzip der b. p.[3]. Wertvoll ist die Handschrift vor allem auch dadurch, daß ein genaues Datum für die Entstehung, sowie der Hersteller darin authentisch beglaubigt sind. Im übrigen gehört sie, wie bereits erwähnt, zu den Exemplaren, die ihre Bezeichnung b. p. zu Unrecht tragen.

Clm. 18077[4].

Der Gesichtstyp in diesem Bande erinnert etwas an den Typ in Clm. 28141. Auch die Kostüme sind noch ähnlich. In unserem Kodex, welcher im Jahre 1459 gefertigt ist, zeigt der Faltenduktus bereits andere Motive; auch sind die (männlichen) Gestalten gedrungener. Es geht überhaupt ein modernerer Zug durch das Ganze, welcher aus der um 20 Jahre fortgeschritteneren Zeit zu erklären ist. Der Hauptwert des Bandes beruht mit in der außerordentlich feinen Herstellung des Landschaftlichen[5]. Eine Spezialpublikation würde entschieden von Wert sein!

Clm. 18141[6].

Die auf fol. 1—99 angegebene „biblia aurea“ ist keine Armenbibel nach unserer Auffassung, sondern wieder ein alphabetischer Katalog über die Tugenden.

[1] Katalog IV, 3, S. 19 (1878). Saec. XV. — fol. 240: Antoni Rampigalli biblia aurea s. pauperum.

[2] Katalog IV, 3, (1878), S. 26, No. 169.
Leidinger, a. a. O. S. 17, No. 88.

[3] Diss. d. Verf., S. 108ff.

[4] Georg Leidinger, Verzeichnis der wichtigsten Miniaturenhandschriften der bayr. Staatsbibliothek, München, No. 96, S. 51.

[5] Repertorium Bd. XXX, S. 131/32.

[6] Katalog IV, 3 (1878), S. 136, fol. 99—148: „Biblia B. Mariae, a. 1455 scr.

Clm. 18142[1].

In diesem Band kommt zweimal der Ausdruck „biblia pauperum" vor: zunächst auf fol. 138, wo „versus memoriales de biblia", „biblia pauperum" aufgezählt werden. Diese „versus memoriales" haben aber mit der typologischen b. p. keinen Zusammenhang. Das zweite Mal findet sich der Ausdruck „biblia pauperum" als Schlußwort auf fol. 146: „Explicit biblia pauperum."

Clm. 19414[2].

Fol. 153v trägt die Überschrift: „specul. hum. salv. pictis effigiatu" zu Unrecht, denn es beginnt eine regelrechte biblia pauperum. Ebenso ist die Überschrift auf fol. 171: „Compendium figurativum biblie et potest intitulari biblia pauperum" zumindest an der falschen Stelle angebracht. Daraus könnte man fast schließen, daß im Mittelalter die Bezeichnung „b. p." für alle Schriften, die überhaupt etwas mit der Bibel zu tun hatten, gebraucht wurde. Tatsächlich zeigt fol. 153 eine Seiteneinteilung, die darauf schließen läßt, daß der Zeichner zunächst beabsichtigte, ein speculum zu verfertigen; die Seite ist in drei Spalten eingeteilt. Links steht Gottvater. Er verflucht die Schlange, welche mit weiblichem Kopf dargestellt ist. In der zweiten Spalte erscheint eine nur skizzierte stehende Figur. Rechts erblickt man einen stehenden Ritter in der für Gideon typischen Haltung. Diese drei Darstellungen sind offenbar nur Vorstudien zum 1. Blatt der b. p. Der Kodex nimmt schon durch seine Verquickung von romanischen und gotischen Elementen eine interessante Zwischenstellung ein[3].

Besonders interessant ist dieses Exemplar noch durch seine enge Beziehung zur Glasmalerei[4]; da es direkt als Vorlage für Glasmalerei betrachtet wird. Die Bilder zeigen sehr feine harmonisch abgetönte Farbgebung.

---

[1] Katalog IV, 3, S. 136, No. 1142.

[2] Fiorillo, a. a. O. S. 195, Anm. b.
Pertz, im Archiv für neuere deutsche Geschichtsforschung II, S. 567.
Mederer, „Beiträge" Bd. V, S. 5.
Föhringer, im Archiv, Bd. VII, S. 766; derselbe, in Bayr. Annalen, 1833, S. 711 u. 1835, S. 375.

[3] Dissert. d. Verf., S. 114ff.

[4] Seppl, „Ursprung der Glasmalerkunst im Kloster Tegernsee", München u. Leipzig 1878, S. 10ff.

Clm. 23425[1].

Der Band beginnt mit folgender Notiz: „Anno dmi MCCCCXXXI pma die octobri qua consilium Basiliense p .... Bisuntinem inchoabat Wolfhardus Ebner, Can' (Canonicus) et pleb' (anus) debit et posuit huc scti libri in libraria quam in domo suo .... construxit ad laudem dei et ....

Die Armenbibel ist in lateinischer Sprache abgefaßt. Abweichungen in ikonographischer Hinsicht finden sich u. a. auf fol. 7, wo Christus, als er Maria Magdalena erscheint, nicht als Gärtner charakterisiert ist.

Clm. 23426.

U. E. ist eine Verwandtschaft mit der Florianer und der Wiener (1198) Armenbibel nicht in dem Maße festzustellen, als vielmehr in erster Linie mit der Weimarer b. p. Allenfalls möchte man für alle eine gemeinsame Basis annehmen, wobei Clm. 23426 die dritte Stufe der Entwicklung bedeuten würde[2].

U. E. liegt eine Kopie der Weimarer Handschrift nach Clm. 23426 vor.

Clm. 23833.

Der Kodex enthält keine Bilder. Das fol. 26 beginnende „speculum humanae salvationis" ist in Wirklichkeit eine Armenbibel, deren Illustrationen nicht zur Ausführung kamen, wie das mit Text ausgefüllte Kreisschema beweist[3].

Die b. p.[4] umfaßt 46 Gruppen; auf jeder Seite befindet sich eine Bildgruppe. Diese Handschrift ähnelt der Weimarer b. p. insofern, als der Text der neutestamentlichen Bilder ebenfalls innerhalb der zwei Kreislinien steht.

Clm. 26958[5].

Der Band, welcher um 1384 auf Papier geschrieben ist, gehört zu den nichtillustrierten Exemplaren. Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf.

---

[1] Katalog IV, 4, S. 68, No. 689. Schreiber, a. a. O. S. 29, No. 8; hier als zu Typus III gehörig bezeichnet.

[2] Dissert. d. Verf., S. 121 f.

[3] Diese Ausfüllung des Kreises durch Text statt durch Bilder ist in den von uns untersuchten Münchener Codices ganz einzig dastehend.

[4] Katalog II, 4, S. 98; Poppe, a. a. O. No. 57.

[5] Katalog VII, S. 232, No. 2480. — Lutz, a. a. O. No. 111; Poppe, a. a. O. No. 59.

Clm. 26645[1].

Die fol. 122 beginnende b. p. ist fälschlich so bezeichnet. Tatsächlich handelt es sich hier um einen Bibelkatalog, welcher in Stichworten den Inhalt der alt- und neutestamentlichen Bücher gibt. Am Schluß steht mit roter Schrift folgende Erläuterung: „Hunc librm cparauid (comparavit) dns (dominus) Michael Artenberger de straubing anno dmi 1466.

Clm. 28141[2].

Diese Armenbibel wurde im Jahre 1909 aus der Gräfl. Toeringschen Bibliothek erworben[3]. Um 1440/50 entstanden, ist sie eine der bedeutendsten Armenbibeln des 15. Jahrhunderts! Vor allem ist auch der Text sehr sorgfältig durchgearbeitet. Der lateinische Text ist außerdem jedesmal deutsch kommentiert, was sonst nur noch einmal, nämlich bei der Weimarer Bibel, der Fall ist. Auch die Tituli sind verdeutscht, z. B. zur „Geburt Christi": — „virgo parit prolem, lux solem, virgula florem", in folgender Weise übersetzt: „Maria gepirt den sun, das licht die Sunn, das rütlein die plumen." Das Äußere des Kodex ist in unserer Dissertation näher beschrieben[4]; eben daselbst findet sich eine genaue Inhaltsangabe der Darstellungen[5].

Auswärtige Armenbibeln.

Die Handschrift von St. Florian wird von Guibert als ältestes bekanntes Armenbibelmanuskript um 1300 datiert. Lamprecht[6] setzt die Entstehungszeit in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts. Die Handschrift ist in St. Florian selbst angefertigt. Sie „zeigt die zeichnende Kunst des Mittelalters auf einem Höhepunkt angelangt, den sie weder früher einnahm, noch auch später kaum

[1] Katalog (1881), S. 198, No. 2168, Saec. XV, 195 ff. „ex bibl. publ. Ratisbonensi in Monacensem anno 1876 translatus".

[2] Eine photographische Gesamtaufnahme, welche in hochherziger Weise Herr Geh. Rat. Prof. Dr. P. Clemen, infolge unserer Anregung anfertigen ließ, befindet sich in der graphischen Sammlung des kunsthistor. Instituts der Universität Bonn.

[3] Münchener Jahrbuch 1909, Bd. IV, S. 104 veröffentlicht einen näheren Bericht seitens Herrn Prof. Leidinger, München.

[4] Dissert. d. Verf., S. 126 ff.

[5] Dissert. d. Verf., S. 132—171.

[6] „Bilderzyklen und Illustrationstechnik im späten Mittelalter", in Repertorium, Bd. VII (1884), S. 409.

wieder zu erringen vermochte. — Die wenigen Blätter dieser Handschrift müssen den bedeutendsten Werken christlicher Kunst an die Seite gesetzt werden.“ Janitschek[1] datiert diese Florianer Handschrift noch vor das Ende des 13. Jahrhunderts. Er sieht in ihr ein vollkommenes Beispiel für die Blüte und Herrschaft des nationalen Kunststils.

Die Constanzer Bibel[2].

Entstammt der Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie ist naiver in der künstlerischen Komposition als die Florianer b. p., dagegen selbständiger in der Gestaltung der Motive, die rein menschlich beobachtet sind. In neuester Zeit wird die Handschrift um 1300 datiert. Der Entstehungsort scheint jedoch auf Grund neuerer Forschungen nicht Konstanz, wie Laib und Schwarz[3] auf Grund einer beigefügten Urkunde vermuteten, zu sein, sondern Mitteldeutschland. Der Dialekt ist zweifellos mitteldeutsch, nach Schlesien weisend[4]. Diese b. p. erzielt mit einfachen Mitteln im Gegensatz zu der in sonstigen mittelalterlichen Miniaturen häufigen Ausdruckslosigkeit der Gesichter, eindringliche Darstellung. Die Handschrift befindet sich in der Konstanzer Lyzeumsbibliothek und umfaßt 34 Gruppen. Sie ist von hervorragender Bedeutung als scheinbar älteste Armenbibel mit deutschem Text. (Nur die tituli sind in lateinischer Sprache abgefaßt.) Außerdem ist sie die erste Handschrift, bei welcher der Text nicht mehr auf dem Rande, sondern oberhalb der Bilder angebracht ist.

Wiener Exemplare.

Die Wiener Armenbibel (No. 1198) in der dortigen Hofbibliothek aufbewahrt, wird um 1340 datiert[5]. Die Bilder sind nicht vollständig, der Zahl nach, stellenweise ist nur das Linienschema vorgezeichnet[6]. Ein weiteres Exemplar aus der Wiener Hofbibliothek — als Kodex 370 bezeichnet — erinnert in seinen Figuren an St. Florian und Wien 1198. Stellenweise ist abweichende Darstellung zu konstatieren.

---

[1] Janitschek, a. a. O. Bd. V, S. 176.
[2] Janitschek, a. a. O. S. 176.
„Studien zur deutschen Kunstgeschichte“, Heft 3, S. 58.
[3] Laib und Schwarz, a. a. O.
[4] Kautzsch, a. a. O. Heft 3; Schreiber, a. a. O. S. 29.
[5] Kehrer, a. a. O. II. Bd., S. 209.
[6] Kehrer, II. Bd., Abb. 251.

Das Kurzwelly'sche Armenbibelfragment.

Es ist das älteste Exemplar mit deutschem Text und wurde von seinem letzten Besitzer, dem verstorbenen Johannes Kurzwelly[1], selbst in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, um 1340, datiert. Der deutsche Text ist in sprachlicher Hinsicht noch sehr altertümlich abgefaßt. Der Figurenstil ist noch leise romanisierend. Die zwei Blätter des Fragments enthalten auf jeder Seite zwei Bildergruppen. Die Federzeichnungen sind sehr sorgfältig ausgeführt, der Text ist in frühgotischer Mönchsschrift geschrieben. Das Fragment steht vor allem der Weimarer Handschrift sehr nahe, welch' letztere von Kurzwelly direkt als jüngere freie Nachbildung der künstlerisch weit höher stehenden Bildgruppen seines Fragments bezeichnet wird[2].

Zu erwähnen ist ferner die von Campbell-Dodgson publizierte Armenbibel[3], deren 33 Gruppen zusammen 99 Bilder enthalten. Das wahrscheinlich in England angefertigte Exemplar ist in sehr unkünstlerischer Weise ausgeführt. Inhaltlich kommt diese Armenbibel Clm. 28141 sehr nahe[4].

Die Wolfenbütteler Armenbibel[5].

Die Handschrift entstammt dem 14. Jahrhundert. Sie enthält 114 getuschte schwach kolorierte Federzeichnungen, die nicht ohne künstlerischen Wert sind. Auf Blatt 33 findet sich die berühmte Notiz: „hic incipit biblia pauperum."[6]

Das Felix Weigel'sche Armenbibelexemplar.

Schmarsow[7] möchte auf Grund einiger verwandter Motive die Darstellung z. B. des „Gangs zur Richtstätte" der schwäbischen

---

[1] Kurzwelly, in „Zeitschrift für bildende Kunst", Bd. XX, Leipzig 1909.
[2] Dissert. d. Verf., S. 175ff.
[3] Schreiber, a. a. O. No. 72.
[4] Dissert. d. Verf., S. 176.
[5] Lutz, a. a. O. S. 7, No. 196. Hier ist die Handschrift nach 1370 datiert. Kehrer, a. a. O. Bd. II, S. 211, Abb. No. 252 auf S. 210.
[6] Schreiber, a. a. O. S. 254.
[7] Schmarsow, Die oberrhein. Malerei und ihre Nachbarn um die Mitte des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1903.
Jakob Burckhardt, Zur oberrhein. Malerei und zu Konrad Witz im Jahrbuch der Königl. Preuß. Kunstsammlungen 1906.
Zeitschrift für christliche Kunst, 1905; 1907, S. 54.

Malerei zuweisen. Er denkt dabei hauptsächlich an Konrad Witz, in dessen Werken — ebenso wie in der b. p.! — die Typen auf das Notwendigste ihrer Anzahl beschränkt sind. Als Beispiel für den Zusammenhang mit der monumentalen Tafelmalerei auf einer ganz bestimmten Stufe der kirchlichen Malerei nennt er die Gruppe der „Krönung Mariae", welche in ihrer perspektivischen Untersicht und Verkürzung tatsächlich an architektonische Altarumrahmungen erinnert.

Die Jenaer Armenbibel[1] (cod. germ. Pal. 59).

Der Band enthält 41 Gruppen, sowie deutschen, in niederbayrischem Dialekt abgefaßten Text[2]. Näheres hierüber hören wir durch eine Anmerkung auf fol. 1r.: „dys puch ist ein Auszug der alten ee über dy Newe ee. Und ze schreiben auch ze malen hat es bestellt Lienhart Smatz zu weichnertting dy ceitt Chasstner zu Griesbach, anno Domini 1462. Der gestorben ist am Mittchen nach Tiburtis und valeriam, anno domini 1466, dem got genad." — Der Schreiber war Wolfgangus Wulfinger, Capellanus Beate Mariae in Karphaym[3].

Eine sehr selten in der b. p. vorkommende Darstellung ist die hier auf fol. 13v angeordnete „Erhängung des Judas". Eine weitere Seltenheit ist die sehr reiche Ausschmückung dieser Handschrift mit Ranken und Initialornamentierung, welche durchaus den Eindruck einer Prachthandschrift erwecken.

Die Gothaer Armenbibel[4] ist eine direkte Kopie des Jenaer Codicis, nur daß die Ausstattung nicht so kostbar ist wie dort. Der Inschrift des hinteren Buchdeckels zufolge, ist die Kopie 2 Jahre nach dem Jenaer Exemplar entstanden[5]. Es kommt wieder derselbe Schreiber in Frage wie dort.

---

[1] v. d. Gabelentz, a. a. O. S. 52.

[2] Lehfeld, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, I. Bd., Heft 18, S. 395.

[3] fol. 22.

[4] Fr. Jacobs u. F. A. Ukert, „Beiträge zur älteren Literaturgeschichte der Herzoglichen öffentl. Bibliothek zu Gotha", Leipzig 1835, I. Bd., S. 85. — Über ein mit diesem übereinstimmendes Exemplar cf. Heineckes Bericht über Wolfenbütteler Exemplare in seinen „Nachrichten", Bd. II, S. 153—55.

[5] fol. 18.

Beispiele
für die Verbindung von Speculum und biblia pauperum.

Clm. 3003[1].

Dieses Exemplar wurde bereits von Lutz als Verbindung von specul. und b. p. erkannt[2]. Die der b. p. entlehnten Gruppen stehen immer auf einer Seite für sich, begleitet von den entsprechenden vier Prophetenfiguren nebst ihren Sprüchen.

Clm. 9716.

Unterhalb der der b. p. entlehnten Darstellungen, bzw. noch unterhalb des dem speculum entnommenen Textes, ist jedesmal der zugehörige Armenbibeltitulus beigefügt. Was die Illustration anbetrifft, so scheint unser Kodex nach Clm. 18377 kopiert zu sein; jedoch ist stellenweise individuellere Darstellungsart zu konstatieren, z. B. bei der Behandlung der Bäume.

Clm. 18377[3].

„Istud volumen obtulit domino et scto Quirino in Tegernsee dns Thomas Haynpücher d'perg. Anno MCCCCLXXII huc plebanus magister. in quo signato continentur fol. 19—78v speculum humanae salvationis." Die der b. p. entlehnten Überschriften sind hier gewissermaßen als Tituli zu den entsprechenden Darstellungen verwendet. Über abweichende Darstellungen vgl. Dissertation[4].

Da sich u. a. für den Boden meist der aus Cgm. 155 bekannte ockergelbe Farbton wiederholt, könnte man auf denselben Herstellungsort schließen.

Eine geradezu glänzende Charakteristik findet sich in den Köpfen[5], welche äußerst lebendig und fast portraithaft wirken gegenüber z. B. den sehr zahm und bürgerlich aufgefaßten Kriegsknechten in Clm. 9716[6], die nur durch die heftige Bewegung ihr Handwerk

---

[1] Katalog II, 2, S. 58.
Poppe, a. a. O. No. 19.
Pausen der Abbildungen befinden sich unter No. 5974 in der Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg.

[2] Lutz, a. a. O. S. XI.

[3] Katalog IV, S. 1575, No. 1332; Lutz, a. a. O. No. 98; Poppe, a. a. O. No. 46.

[4] Dissert. d. Verf., S. 186.

[5] fol. 45v.

[6] fol. 44.

glaubhaft erscheinen lassen. Überhaupt ist unser Kodex viel sorgfältiger durchgeführt als Clm. 9716. Die Darstellungen beginnen auf fol. 19[1].

Clm. 22098[2].

Wie schon aus der Notiz auf fol. 358 hervorgeht, beginnt hier eine Zusammenstellung von Vorbildern des speculum und der biblia picta alias „b. p.", dergestalt, daß z. B. bei der „Verkündigung" als

prima figura die „Verfluchung der Schlange" (b. p.).
2a „ „Moses im brennenden Busch" (specul.).
3a „ „das Fell Gideons" (b. p. und specul.).
4a „ „Rebekka und Elieser" (speculum).

dargestellt sind. Das Inhaltsverzeichnis nennt an 8. Stelle den vollständigen Titel dieser Abhandlung: „Sumula figurarum novis testamenti extract. a speculo humane salvacionis." ccc 8 (1358).

Der Verfasser verfährt ziemlich regellos nach keinem bestimmten Schema. Er entlehnt seine Darstellungen wahllos teils dem speculum, teils der b. p.; z. B. führt er nicht immer alle Prophetensprüche aus letzterer an, ebensowenig wie er die Gruppen systematisch dem einen oder dem anderen Buch entlehnt.

Was den Einfluß der b. p. auf mittelalterliche Malereien betrifft, so finden sich besonders in den Tafelbildern deutliche Anklänge an Miniaturhandschriften der b. p. Ein besonders prägnantes Beispiel bildet der Erfurter Altar[3]. Hier zeigt sich entschiedene Anlehnung an die typologischen Ideen der Armenbibel.

Besonders deutlich wird die Ähnlichkeit mit der Armenbibel hier selbst bei der Gruppe der „Anbetung der Könige"[4]. Hier sind vier Propheten dargestellt:

oben links: David: „Reges Tharsis et insulae . . . ."
„ rechts: Bala. a.: (erg. „Balaam") „Orietur stella ex Jacob".

---

[1] Dissert. d. Verf., S. 186ff.

[2] Katalog: „ex monasterio S. Benedicti in Wessobrunn (saepius memorabitur Coel. Leuthneri Historia monasterii Wessefontani. Aug. Vind. 1753). Ex biblioth. publica Ratisbon. i. Monacens. a. 1876 translat." — Von diesem „Kettenbuch" sind noch 4 Glieder an der Außenseite des hinteren Deckels befestigt. Der Band ist in starkes, in geschmackvoller Weise gepreßtes Leder eingebunden.

[3] Alfred Overmann, „Die älteren Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt", No. 291, S. 285ff.

[4] Overmann, a. a. O. Abb. 289.

unten links: Esaias: „Omnes gentes quascumque fecisti, venient et adorabunt“ (LX, 6).

unten rechts: Micheas: „Fluent ad eum omnes populi et properabunt gentes“ (IV, 1, 2).

Die Spruchbänder der beiden letzten Propheten waren nicht ausgefüllt, jedoch haben wir auf Grund des in der p. p. üblichen Systems sie in vorstehender Weise ergänzen zu dürfen geglaubt!

Sehr ersprießlich würde es sein, einmal den Einfluß der b. p. in der bildenden Kunst systematisch zu verfolgen. Dieses Problem berührt, wenigstens in bezug auf das Kompositionsschema anläßlich seiner Abhandlungen über Dürer und Holbein u. a. W. Worringer[1].

Die Wichtigkeit der b. p. in bezug auf die künstlerischen und kulturellen Verhältnisse des Mittelalters, besonders in ihrer Beziehung zur Malerei, ist noch gar nicht genug erkannt worden. Nur in vereinzelten Fällen hat man bisher diese Handschriften herangezogen, z. B. die Mettener b. p. als frühes Beispiel für die Landschaftsbehandlung in der mittelalterlichen Miniaturmalerei[2]. „Es wurde in diesen räumlich und dem Werte nach viel kleineren Kunstwerken weit früher das auszudrücken gewagt, was nachher die große Kunst zu so herrlichen Leistungen führte.“ Leider muß das gegenseitige Verhältnis der Armenbibeln bei dem heutigen Stand der Forschung bzw. der Forschungsmöglichkeiten vorläufig noch in Dunkel gehüllt bleiben[3].

Um es nochmals zusammenzufassen:

Die Armenbibel ist ein Auszug aus dem Alten und dem Neuen Testament und zwar nach typologischem Prinzip ausgewählt. Die Auffassung des Wortes „pauper“ als „Auszug“, in welcher Funktion gleichzeitig ihre Bestimmung als Leitfaden — in erster Linie für arme Geistliche! — zum Ausdruck kommt, ist keineswegs falsch. Nicht weniger berechtigt ist die, allerdings erst in späterer Zeit, in vollstem Umfange motivierte Anwendung desselben Wortes im Sinne von „materiellarm“. In erster Linie waren diese Bücher jedenfalls für arme Geistliche bestimmt. Später, als durch die Erfindung der Buchdruckerkunst diese biblischen Schriften in weiteren Kreisen verbreitet werden konnten, wurden sie zu wirklichen „Armen“-

---

[1] Worringer, a. a. O. S. 26.

[2] Bredt, a. a. O. S. 4.

[3] Tietze, a. a. O. Sp. 49, Anm. 3.

Bibeln, d. h. auch für minderbemittelte Kreise erschwinglich und auch hier den „geistig Armen" eine Stütze!

Keinesfalls ist die b. p. als Malerbuch aufzufassen, wie noch Laib und Schwarz — in Analogie zum Malerbuch vom Berge Athos — glaubten tun zu können. Guibert dagegen möchte, wie Schreiber, die b. p. noch nicht rein als „manuel de sermons" auffassen, da er eine Inspiration der Künstler durch die b. p. nicht für ausgeschlossen hält. Diese gegebenenfalls doppelte Funktion der Armenbibel wäre schließlich nicht total abzulehnen, wenn man bedenkt, daß Predigt und religiöse Kunst zwei der hauptsächlichsten Mittel sind, um dem Volke Gottes Wort zu verkündigen; beide behandeln denselben Gegenstand, bringen dieselben Symbole. Die Bibel interessiert das ganze Volk und wendet sich in gleicher Weise an die Gebildeten, wie an die Ungebildeten, die „Geistig-Armen"!



Lebenslauf.

Ich — Bertha Amalie Margarethe Friedemann-Soller, evangel. Bekenntnisses, Tochter des Bankiers Theodor Friedemann-Soller zu Erfurt und seiner verstorbenen Gattin, Frau Julie Friedemann geb. Soller aus Gotha, bin am 3. März 1888 in Erfurt geboren.

Von Ostern 1895 bis Ostern 1905 besuchte ich daselbst die Simon'sche, späterhin Lamprecht'sche höhere Privat-Mädchenschule.

Nach vierjähriger Vorbereitung, die teils durch einen Privat-Mädchen-Gymnasialkursus, teils durch Privatunterricht erfolgte, bestand ich am 8. März 1913, nach Zeitz überwiesen, am dortigen Königl. Stiftsgymnasium die Reifeprüfung.

Meine Universitätsstudien begann ich in Leipzig, wo ich während des S.-S. 1913 und im W.-S. 1913/14 in der Hauptsache Latein, Germanistik, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte studierte.

Ostern 1914 bezog ich die Universität Bonn, wo ich seit dieser Zeit immatrikuliert bin. Mein Studienaufenthalt erfuhr eine längere Unterbrechung von November 1918 bis Februar 1920; letztere war teils durch die politische Lage, teils durch Studienreisen bedingt.

Während meines hiesigen Aufenthalts widmete ich mich besonders dem Studium der Kunstgeschichte, der Archäologie und der Geschichte, vorzugsweise bei den Herren Geh. Rat Prof. Dr. P. Clemen, Geh. Rat Prof. Winter, Prof. v. Bezold, Prof. Firmenich-Richartz.

Die mündliche Promotionsprüfung fand am 28. Juli 1920 statt.